

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 26

Artikel: Neues vom Herrn Zweifel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues vom Herrn Zweifel

Der Witzbold.

Herr Zweifel kommt ins Café.
Kommt ein Kellner geflogen.
Herr Zweifel ist ein Witzbold:
„Einen Café Crématorium!“
Kommt der Café und darin schwimmt
eine tote Mücke.
„Na, so wars ja nicht gemeint,“ sagt Herr
Zweifel verlegen.

Die Eier.

Herr Zweifel ist nicht beliebt bei den
Kellnern im Café.

„Ich wünsche zwei Eier im Glas,“ erzähl-
t er dem Kellner, „aber schön warm,
die Eier, und auch das Glas müssen sie
vorher anwärmen.“

Die Eier kommen und dampfen beinahe.
„Aber wo ist das Salz?“ ärgert sich Herr
Zweifel.

„Wird noch angewärmt“, grinst der Kell-
ner. —

Der Punktroller.

Herr Zweifel findet, es sei die höchste
Zeit, sich einen Punktroller anzuschaffen.
Aber der Preis regt ihn etwas auf:

„Was, 18 Franken wollen Sie für das
bißchen Ding mit ein paar Löcher drin. So
einen mache ich mir ja selber aus einem
Pfund Emmentalerkäse.“

Reklame.

Herr Zweifels Freund heißt Herr Stein-
bock und macht in Verbandstoffen. Nun
bringt er eine neue Watte heraus, eine Ver-
bandwatte, „garantiert steril“.

„Weißt Du mir keine Markenbezeichnung
dafür?“ fragt Herr Steinbock seinen Freund
Zweifel.

„Kenne sie doch „Steriler Steinbock!“
rät ihm Herr Zweifel.

Netliberg hell.

Herr Zweifel sieht eine Tafel vor einem
Sportgeschäft, darauf steht: Netliberg hell.

„Das Bier scheint zu rentieren,“ meint
Herr Zweifel, „nun schenken sie es sogar in
Sportgeschäften aus!“

*

Statistisches

Das statistische Jahrbuch des Kantons
Basel-Stadt bringt S. 32 eine Rubrik 910
mit dem Titel: „Die Eheschließenden, Ge-
borenen und Gestorbenen der Wohnbevöl-
kerung nach Beruf.“ Da erfährt man, daß
in den Urprodukten, Jagd und Forstwirt-
schaft 2 männliche Totgeborene tätig sind,
in Gewerbe und Industrie 17, davon 9
männliche und 8 weibliche.

Dies bringt mir in Erinnerung, daß
meine Nachbarin vor zwei Jahren ein to-
tgeborenes Kind zur Welt brachte. Der Arzt
wollte sich nach eventueller erblicher Ver-
anlagung erkundigen und fragte: „war etwa
unter Ihren Vorfahren jemand tot gebo-
ren?“

Basf

Auch dem Carl Sedlmayr muß „der große Schläger“
zugefegt haben, denn er schreibt uns, in wütender Ma-
schinenschrift geschrieben, dieses:

Ich küsse Ihren Schirm Madame,
Und denk' es ist Ihr Strumpf!
Ich küsse Ihre Stirn, Madame,
Und fühl', es ist Ihr Hirn, Madame,
Ich küß' Ihr Portemonaie, Madame,
Was sagen dazu Sie?
Ich küsse Ihren Schuh, Madame,
Und träum', es war das Ohr!
Ich küsse immerzu, Madame,
Ich küsse mit Comfort!
Ich küsse Ihre Haut, Madame,
Und denk', es ist das Herz!
Sind Sie davon erbaut, Madame?
Ich küsse leis und laut, Madame,
Ich küß' Ihr blondes Haar, Madame,
Ich küsse Ihr Parfum!
Ich küß' Ihr Lippenpaar, Madame,
Ihr ganzes Inventar, Madame!
Ich küsse Ihr Boudoir, Madame,
Ich küß' Ihr Kanapee!
Ich küß' Ihr blaues Aug', Madame,
Und träum', es war das Kinn!
Und weil ich nicht viel taug, Madame,
Küß' ich Sie noch wo hin!
Ich küß' Sie stundenlang, Madame,
Ich küß' Ihr'n gold'nen Zahn!
Ich küsse Ihre Zung', Madame,
Und träum', es war die Lung', Madame,
Ich küsse Sie mit Schwung, Madame,
Ich küß' Sie blau und grün!
Ich küsse Ihren Arm, Madame,
Und träum'... (es ist zu dumm!)
Ich küsse Ihren Darm, Madame,
Den Darm, der blind und stumm!
Ich küsse mich schon wund, Madame,
Ich küsse Ihre Milz!
Und denk', es ist Ihr Mund, Madame,
Ich küsse Ihren Schlund, Madame,
Ich küß' mich lahm und krumm!
Ich küsse bis ich plag', Madame,
Ich küß' wie Harold Lloyd!
Ich küß' wie eine Raß, Madame,
Und am Paradeplatz, Madame,
Wenn ich noch lang' so küß', Madame,
Kom m' in's Burghölzli ich!

*

Stielaugen

Aus Kanada wird gemeldet, daß ein Neger
die Muskeln seiner Augen so in der Gewalt
habe, daß er die Augen zentimeterweit aus
dem Kopfe herausziehen lassen könne. Und
zwar wären die Augen total unabhängig
von einander, sodaß der Mann abwechselnd
ein rechtes oder ein linkes Stielauge zeigen
kann. Ein Arzt fand dieses Kunststück so
bezaubernd, daß er seine Praxis aufgab und
als Impresario mit dem Manne Variété-
Engagements einging. Das ist gewiß recht
interessant, aber immerhin nichts Neues.
Vielmehr ist die Geschichte von Herrn
Meyers Stielauge viel beachtenswerter:
Herr Meyer hatte gehört, daß die indischen
Fakire imstande seien, ihre Augen aus dem
Kopfe herauszunehmen, die Sehnen so lang



WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA

Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.

FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK

Feine Havana Mischung

zu ziehen, daß die Augen gesichtswärts um-
zudrehen seien. Die Möglichkeit, auf die
Weise ohne Spiegel das eigene Gesicht be-
trachten zu können, lockte Herrn Meyer so,
daß er anfing, sein Auge zu trainieren. Er
zog und zog. Faßte es mit allen fünf Fin-
gern. Zog. Drehte. Zog. Drehte. Und eines
Tages kam er so weit in seinen Bemühun-
gen, daß er das Auge aus dem Kopfe her-
ausnehmen konnte. Nun dehnte er und
dehnte. Stundenlang. Tagelang. Und end-
lich hatte er sein Ziel erreicht: er konnte
das Auge umdrehen und sein eigenes Ge-
sicht ohne Spiegel betrachten. Das machte
Herrn Meyer großen Spaß. Aber es
reizte ihn, noch weiter zu gehn. Er schaute
auch in seinen Mund hinein. Betrachtete
mit großem Interesse seinen Rachen. Das
Zäpfchen. Die Mandeln. Doch da ereignete
sich etwas, womit Herr Meyer nicht gerech-
net hatte, und was er auch nicht gewünscht
hatte: er mußte plötzlich schlucken, und das
Auge glitt in seinen Schlund hinab. Nun —
Herr Meyer fand nach einigem Würgen
auch dies interessant. Konnte er doch nun
sich von innen besehn.

Das Auge gelangte zunächst in tiefe Fin-
sternis. Weiter rutschte es. Es kam in eine
gläserne Helle. Es war im Magen. Neu-
gierig sah es sich um. Da starteten ihm vom
anderen Ende her zwei kleine Augen ent-
gegen. Bestürzt fing es an, sich wegen seines
Eindringens zu entschuldigen: „Verzeihen
Sie die Störung. Gestatten Sie, daß ich
mich vorstelle: ich bin das Auge des Herrn
Meyer.“ „Sehr angenehm! Mein Name ist
Darmstatter. Ich bin der Bandwurm des
Herrn Meyer.“

Die beiden gerieten in eine angenehme
Unterhaltung. Das Auge erzählte von der
Außenwelt, Darmstatter von seinem In-
nenleben. Da plötzlich wirkte das Mittel,
das Herr Meyer gegen den Bandwurm
eingenommen hatte. Es entstand ein Sausen
und Brausen, ein Wühlen und Treiben,
und ehe die zwei es sich versahen, wurden
sie aus dem Magen in einen langen Gang
und dann aus diesem hinausgepurzelt. Der
Bandwurm flog in rhythmischen Stößen
weit hinaus. Doch das Auge, das noch an
seiner Sehne hing, kam nur bis zur Türe.
Da blieb es sitzen. Und seitdem kann Herr
Meyer auch von hinten sehen.

*

Im B.Z. vom 10. Juni a. c. findet sich
folgender Berliner Satz:

„Der Reichspräsident schreitet auf den
König zu und begrüßt seinen Gast mit
einem kräftigen Händedruck, der ebenso
herzlich in französischer Sprache
von dem König Guad erwidert wird.“

Telephone
l'apéritif le plus fin
A. Sulser & Co Zürich 6